

Pressemeldung:

Am Ende des Tunnels: Der Roman zum Steglitz-Coup



€ 8,99 Taschenbuch / € 3,99 E-Book
ISBN eBook: 978-3-945362-00-6
ISBN Taschenbuch: 978-3-945362-02-0
Erschienen im FeuerWerke Verlag
Erscheinungstermin: 01. Mai 2014

Berlin, den 01.05.2014 Der Fall ging durch die Medien: Von den Berliner Regionalzeitungen bis hin zu Aktenzeichen XY wurde über den spektakulären Bankraub im Januar 2013 berichtet. Die bis heute nicht gefassten Diebe hatten sich über einen 40 Meter langen Tunnel in den Tresor einer Bankfiliale in Berlin-Steglitz gegraben und über 300 Schließfächer ausgeräumt. Die Beute geht in die Millionen.

Doch so unglaublich der Bankraub an sich schon ist, der Debütroman „Am Ende des Tunnels“ von Dr. Tobias Klatt untergräbt nicht nur Berlin. Während seiner Recherchen zum Bankraub wurde er in der Nähe des Tatorts zufällig Zeuge eines Streits zwischen zwei Männern, der eine mit amerikanischem, der andere mit arabischem Akzent. In der Auseinandersetzung ging es um die Moralvorstellung und die Perspektiven zu dem Einbruch. Weltanschauungen prallten aufeinander. Eine explosive Mischung. Die einen Roman entstehen ließ, der es in sich hat.

In dem fiktiven Buch zum Steglitz-Coup schließt sich der Berliner Flaschensammler Frank mit dem amerikanischen Draufgänger Benjamin und dem iranischstämmigen Moralisten Mozdeh zusammen, um durch einen unterirdischen Einbruch die Grundlage für ein neues Leben zu erbeuten. Neben der sich abwechselnden Raffinesse und Dramatik des Tunnelbaus, ist die Gangsterkomödie gespickt von feinen Dialogen über die gesellschaftliche Sichtweise der drei Protagonisten, die auf charmante und humorvolle Weise Brücken zwischen Unvereinbarem bauen.

Über den Autor:

Dr. Tobias Klatt wurde am 27. Februar 1985 in Göttingen geboren. Während seines Studiums der Volkswirtschaftslehre arbeitete er als freier Redakteur für eine regionale Wochenzeitung und die Financial Times Deutschland. Im Anschluss promovierte er an der Universität Göttingen und wechselte schließlich zur Axel Springer SE nach Berlin. Dort recherchierte er den Fall des Einbruchs auf eine Bankfiliale im Bezirk Steglitz im Januar 2013. Dabei stieß er auf viele, zum Teil unerklärliche Indizien und Vermutungen des bis heute nicht aufgeklärten Bankraubs. Weitere Berichterstattungen ließen den Mythos um das Verbrechen weiter wachsen und bewegten ihn schließlich zur Abfassung seines Debütromans „Am Ende des Tunnels“.

Leseprobe:**Auszug Kapitel 4: Retter in Not**

Wir machten uns auf den Weg. Ben zog seine braunen, völlig zerrissenen Stiefel, Mozdeh seine schwarzen, glatten Sneaker und ich meine unauffälligen Allerweltsturnschuhe an. Wir nahmen die Untergrundlinie eins und ratterten schweigend am Halleschen Tor vorbei durch einen typischen Berliner Regentag. Der Himmel war grau verhangen, die Menschen ebenso missmutig. Normalerweise wäre auch ich dieser Stimmung erlegen. Jetzt aber trieb mich die Neugier an, ob eine kleine Idee vielleicht etwas Großes bewirken könne; oder eine große Idee zumindest etwas Kleines.

Aus dem Augenwinkel sah ich auf einmal ein Blinken, und ich wandte den Kopf nach rechts. Ein Obdachloser stand an die gelbe Haltestange gelehnt, und Mozdeh legte eine Münze in die ausgestreckte, dreckige, von einem Fetzen Handschuh teilweise bedeckte Hand. Ich sah noch einmal hin. Die Münze blinkte. Silber und gold.

Der Obdachlose verneigte sich tief, offenbar nicht schmerzfrei. Er machte einen wackeligen Schritt nach rechts und streckte auch Ben die Mitleid erregende Hand entgegen. Dieser schloss die Augen und drehte den Kopf zur Seite. Auch ich schüttelte den Kopf und ließ den Mann passieren.

„Zwei Euro? Bist du verrückt? Vielleicht sollten wir lieber dich überfallen und keine beschissene Bank“, raunte Ben Mozdeh an.

„Hast du nicht gesehen? Da kann man auch mal helfen.“

„... und der läuft mit der Hilfe zum nächsten Kiosk und haut sich den billigen Vodka rein, stirbt vermutlich dann an Leberschaden. Gut gemacht!“

„Für den Plan hätte ich die zwei Euro wohl lieber dir geben sollen, was?“

Ben grummelte vor sich hin. Wir fuhren noch eine Weile, bis das Stationsschild des Kurfürstendamms zu sehen war. Dann folgten wir fußläufig den orange gekachelten Fluren Richtung der Linie U9, die uns zum Rathaus Steglitz bringen sollte. Ich war gerade in Gedanken versunken, wie ich mich wohl in einem selbstgegrabenen Tunnel fühlen würde, wenn es mir bereits in den Fluren der U-Bahn sehr eng wurde, als ich plötzlich einen festen Griff am rechten Arm spürte. Ben riss uns zurück. Mit verschwörerischer Miene legte er seinen Zeigefinger auf die Lippen. Gerade waren verhältnismäßig wenig Menschen um uns herum und wir sollten wohl nicht auffallen. Dann nickte er nach rechts und deutete an, ihm zu folgen.

Er führte uns mit behutsamen Schritten durch die von ebenso orange gekachelten Säulen gestützte U-Bahn-Halle in östliche Richtung. An zwei Ecken blieb Ben stehen, bevor er nach kurzem Warten seinen Weg fortsetzte. Schließlich erreichten wir die Treppe zum Ausgang. Wir stiegen die Stufen empor, bis Mozdeh und ich schließlich über die oberste Stufe sehen konnte. Dort stoppte uns Ben ruckartig.

Ein schwarzer Mercedes mit dunkel abgeklebten Heckscheiben stand an der Straßenseite fünfzig Meter entfernt. Direkt davor der Obdachlose aus der U-Bahn von eben. Das dunkle Seitenfenster war zur Hälfte offen. Der Bettler schien mit jemandem im Innern des Wagens zu sprechen. Dann beugte er sich vor. Er kippte seine Tasche, in die er Mozdehs zwei Euro verstaut hatte, in das Innere des Mercedes. Gebannt beobachteten wir die leere Seitengasse. Es musste ein bereits seit Langem

ausbaldowerte Treffpunkt sein, war es doch einer jener wenigen Orte am Kurfürstendamm, die nicht gänzlich überfüllt waren.

Ich schaute weiter zwischen den Köpfen von Ben und Mozdeh hindurch. Unvermittelt sackte der Bettler plötzlich auf die Knie. Er hatte beide Hände zum Beten gefaltet.

Die Fahrertür sprang auf. Ebenso die linke Hintertür. Zwei bullige Männer mit schwarzen Sonnenbrillen und kurzgeschorenen Haaren stiegen aus. Der eine, etwas bulliger, mit einem feinen Technobart verziert, ging direkt auf den Alten zu. Hektisch begann der Obdachlose zu gestikulieren. Doch der Riese packte ihn am Schopf seiner speckigen, langen Haare und zog ihn daran hoch. Bevor wir ahnen konnten, was passierte, holte der andere kaum merklich mit dem rechten Arm aus und rammte seine Faust mit voller Gewalt in den Magen des Bettlers. Dann erneut, eine schnelle Bewegung nach hinten, und er traf mit voller Wucht das Gesicht des Alten. Meine Hand, die auf Mozdehs Schulter lag, krallte sich unwillkürlich in der Jacke des Arabers fest.

Plötzlich warf mich ein Ruck zurück. Ich taumelte zwei Schritte nach hinten und versuchte, an Mozdehs Schulter Halt zu finden. Nur schemenhaft nahm ich wahr, wie Ben die restlichen Treppenstufen des U-Bahn-Ausgangs hinaufstürmte.

Als wir wieder Halt gefunden hatten, blickten wir ihm fassungslos nach. Laut schreiend rannte er auf das Gemetzel zu. Immer noch gebannt von dem plötzlichen Schrecken, folgten wir ihm zögerlich und gingen die letzten Stufen hinauf.

Wir sahen aus der Ferne, wie der prügelnde Schrank ruckartig von dem Bettler abließ und sich umdrehte. Der andere blickte ebenso erstaunt in die Richtung des wild auf sie zulaufenden Manns, hielt aber weiter den Haarschopf in Händen, an dem der bewusstlose Bettler baumelte.

„Du Arschloch!“, schrie Ben und stürzte sich dem ersten entgegen. Dieser war so perplex, dass Bens Faust das Kinn des Mannes mit voller Wucht traf. Er schwang einen Schritt zurück.

Dann besann er sich und packte Ben unvermittelt am Kragen, um ihn ohne Anstrengung gegen die nahe gelegene Betonwand zu werfen.

„Wir müssen was machen!“, rüttelte ich an Mozdeh, der regungslos neben mir stand.

Der Schrank ging zwei Schritte auf Ben zu, der sich gerade wieder aufzurappeln versuchte. Doch ehe er wieder fest stehen konnte, wurde er von der rechten Faust des Mannes mit voller Wucht nach links geschleudert.

Plötzlich ertönte nicht weit entfernt Sirenengeheul. Der Technobart, der nach wie vor den Bettler am Schopf hielt, schrie etwas, streckte den Arm aus und zeigte auf Mozdeh und mich. Mir sackte das Herz in die Hose.

Aber anstatt auf uns loszustürmen, ließen beide Männer von ihren Opfern ab und stürmten in den Mercedes. Mit quietschenden Reifen raste der dunkle Wagen davon.

Kurz schauten Mozdeh und ich uns noch an, dann endlich rannten wir zu Ben. Hinter uns hielt ein Polizeiwagen. Jemand von den Anwohnern musste ihn gerufen haben.

Ich fiel auf die Knie neben Ben und packte mit beiden Händen sein Gesicht. Langsam kam er wieder zu sich. Ein zwei Zentimeter langer Schnitt säumte seine Wange unter dem linken Auge, ein kleiner Bluterguss war dabei sich auszubreiten.

Neben dem bewusstlosen Bettler kniete einer der Polizisten und versuchte dessen Zustand zu ermitteln.

„Er atmet, Puls schwach. Sollte schnellstens ins Krankenhaus!“, rief er der anderen Streife zu, die hinter uns stand.

Ich schaute wieder auf Ben.

Langsam öffnete er seine Augen und blickte verwirrt umher. Bis seine Pupillen an Mozdeh hängen blieben.

„Na“, keuchte er leise, „wer hat ihm jetzt mehr geholfen?“

Kontaktdaten:

Dr. Tobias Klatt

Telefon: +49 163 1760100

Email: tunnel@klatt-online.com

Website: <http://www.tobias-klatt.com>